

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

3.12.1882 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938297)

Er scheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 145.

Oldenburg, Sonntag, den 3. December.

1882.

Was bestimmt die Wahl eines Berufs?

Gar mancherlei Ursachen wirken da zusammen; das heißt, so weit ein freier Wille überhaupt bei der Berufswahl möglich ist und die sozialen Umstände nicht von vornherein den künftigen Erwerb unweigerlich vorschreiben. Wo die Eltern einen bestimmenden Einfluß auf ihren Sohn bezüglich seiner Berufswahl ausüben, ist es keineswegs ausschließlich die Einträglichkeit des künftigen Berufes oder umgekehrt die Ueberfüllung gewisser Fächer, was lockt oder abichreckt. Vielmehr greift hier der Erybegriff bedeutend und nicht selten ausschlaggebend ein. Gar viele Eltern fragen nicht blos danach, was ihr Sohn künftig verdienen, sondern welche Stelle er im Leben einnehmen wird. Daher stammt hauptsächlich mit der Zudrang zu dem Offizierstande, dem Beamtenstande, den gelehrten Berufsarten und zum Kaufmannstande und die Abwendung vom Handwerke. Zum großen Theil betheiligen sich die Handwerker, die mit ihren Söhnen „höher hinauf“ wollen, selbst an diesem Wettlauf. Erst muß der schaffende Handwerker von sich selbst und seiner Thätigkeit hoch denken lernen, dann werden ihm auch aus den Ständen der Wohlhabenden reichlicher die Elemente zufließen. Nicht daß Jemand, der ein paar Stiefel befohlen, einen Tisch leimen, eine Fensterscheibe einziehen kann, sich nun für einen wahren Wortschall halten soll, der auf ganz besondere Ehrenerweisungen Anspruch hätte! Denn Handwerkerdünkel ist etwas anderes als Handwerkersehne. Diese aber zu fördern, liegt im allgemeinen Interesse. Leider ist in allen Kreisen die Achtung vor der schaffenden Arbeit bei uns noch ziemlich gering. In dem Steigen der Achtung vor dem Gewerbegeist und der schaffenden Arbeit zeigt sich der Fortschritt der Kultur. Leider kann aber auch nicht verschwiegen werden, daß unsere heutige Gesetzgebung mit ihrer absoluten Gewerbefreiheit und Begünstigung des Großkapitals dem Handwerkerstande einen Stoß versetzt hat, der fast unheilbar scheint.

Das klassische Alterthum, das die Handwerke, zum Theil sogar die schönen Künste ausschließlich den Sklaven, den bevorrechteten Ständen hingegen als einzig würdige Beschäftigung den Kriegsdienst, den Ackerbau, die Gesetzgebung, die Staatskunst, die Wissenschaften und höchstens noch den Getriebener überwies, kannte nicht die Werthschätzung der Arbeit als solche und konnte sie auch nicht haben. Schritt vor Schritt hat sich die Arbeit ihre Werthschätzung erkämpfen müssen. Im Ausgange des Mittelalters wurde sie von den organisierten Zünften mit den Waffen in der Faust dem Adel und den städtischen Patriziergeschlechtern abgetrotzt. Die Fürsten stützten sich mit Vorliebe auf die Bürgergarde und die Zünfte, schon um ein Gegengewicht gegen den Landadel und die Pariser zu gewinnen; sie ehrten die Arbeit des Handwerkers. Es ist zuzugeben,

daß unsere ganze Bildung viel zu viel formal ist, unsere Gesetze viel zu sehr nach der lateinischen Grammatik schmecken, so daß die Männer, denen die Staatsbürger die Wahrung der öffentlichen Interessen anvertrauen, schon halb dem praktischen Leben abgewendet sein müssen, um sie richtig anzuwenden. Aber wenn nie und nirgends einmal ein Anfang gemacht wird, kommen wir aus diesem unpraktischen Wejen, das die Einzelnen der formalen Schulweisheit fern Leben lang nicht los wird, in aller Ewigkeit nicht heraus. In Oesterreich ist man darin schon viel einsichtiger. Dort stehen kraft geistlicher Erlaubnis seit Jahrzehnten an der Spitze großer Städte durchaus nicht lauter „Studirte“, sondern vielfach intelligente Fabrikanten und Großhandwerker. Wie gesagt, allen Ständen liegt es ob, die Arbeit als solche besser zu schätzen, als ietzer der Fall. Die Handwerker haben bei sich selbst zu beginnen und durch körperliche Gestaltung gleichartiger Berufsarten den Begriff der Handwerkersehne wieder aus der Verschüttung Jahrzehnte langer Mißachtung herauszugraben. Erst wenn so ein durchgreifender Umschwung herbeigeführt ist, wird die Kalamität aufhören, daß sonst ganz verständige Eltern ihre Söhne mit Vorliebe den gelehrten Berufsarten, dem Beamten- und Kaufmannstande und nicht dem Handwerke zuführen.

Tagesbericht.

Auf Befehl des Kaisers ist am Dienstag Abend der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Herr von Puttkamer, in die Rheinprovinz gereist, um sich persönlich über den dort infolge der Ueberschwemmungen herrschenden Nothstand zu informieren. Kurz vor seiner Abreise hatte derselbe noch eine Audienz beim Kaiser.

Zu der am 28. v. Mts. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden die Staatsberatungen zum Abschlusse gebracht. Die Gesetzentwürfe wegen Abänderung zum Militärpensionsgesetz und Abänderung des Reichsbeamtengesetzes fanden die Zustimmung der Versammlung. Infolgedessen wird sich also der Reichstag noch in dieser Session mit den beiden genannten Vorlagen zu beschäftigen haben.

Am Donnerstag trat der Reichstag wieder zusammen. Seine erste Tagesordnung bestand in der 3. Berathung des vom eldassischen Abg. Winterer und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs, nach welchem die Verhandlungen des Landesauschusses für Ersatzvorhänge öffentlich und dabei der Gebrauch der französischen Sprache gestattet sein soll. Ferner standen Petitionen, eine Interpellation der Abgg. Lasker und Hänel, betr. die Wahlagitator im Wahlkreis der Stadt Danzig, und eine Novelle zum Genossenschaftsgesetz, beantragt v. Abg. Schulze-Delitzsch, zur Berathung. Nach der Erledigung der ersten Be-

fung des Stats wird sich der Reichstag wahrscheinlich bis Mitte Februar vertagen, damit erst der preussische Landtag seine Arbeiten erledigen kann.

Zu denjenigen Persönlichkeiten, die neuerdings vom Fürsten Bismarck nach Barzin eingeladen worden sind, befindet sich auch der Deutsche Vorkämpfer in St. Petersburg, General von Schweinitz. Wie nunmehr berichtet wird, soll der General von Schweinitz diese Einladung lediglich in der Absicht erhalten haben, um demselben nähere Mittheilungen über Dasjenige zu machen, was während des Aufenthaltes des Herrn von Biers in Barzin verhandelt worden ist.

Dem „Temps“ wird aus Berlin gemeldet, „daß die officiellen Einladungen zu der in Moskau im April oder Anfangs Mai stattfindenden Krönung des Czaren durch den Großfürsten Wladimir hier und in Wien übergeben worden seien.“ Wie die „Elb-Ztg.“ behauptet, entbehrt diese Nachricht jeder Grundlage. Es ist im Allgemeinen üblich, Einladungen von Hof zu Hof durch die beglaubigten Vorkämpfer übergeben zu lassen. Wenn nun auch bei besonders wichtigen Vorfällen, wie die Krönung des Czaren eine wäre, vertrauliche Einladungen durch besondere Bevollmächtigte stattfinden können, so ist die Reise des Großfürsten Wladimir, der an den Deutschen Höfen ein überaus gern gesehener Gast ist, nur aus privaten Rücksichten erfolgt und hat weder mit einer politischen Mission, noch einer officiellen Einladung das Allgeringste zu thun.

Gambetta ist auf seinem Landgute bei Ville d'Avray von einem Unfall betroffen worden, der in seiner Tragweite verschieden beurtheilt, ebenso wie auch die Meldungen über den Vorgang selbst verschieden lauten. Die eine und wahrscheinlichste Lesart sagt, der Exdiktator habe sich durch eigenes Versehen in die Hand und den Arm geschossen, doch seien weder die Knochen noch die Pulsader verletzt. In den Zeitungen Frankreichs wird die Sache ungebührlich aufgebauscht; man spricht von einem Attentat, und auch, daß die Verwundung infolge eines Liebeshandels erfolgt wäre. Die Standalchronik hat daran einen erwünschten Stoff.

Aus England. Endlich hat Gladstone im Unterhause die erwünschte Auskunft über die Kosten der Expedition nach Aegypten gegeben. Danach ließen sich dieselben in zwei Theile theilen. Den einen Theil der Kosten, nämlich bis Diobert, im Betrage von 6 720 000 Mark, würde England allein zu tragen haben, den andern aber, dessen Höhe noch nicht bezeichnet werden konnte, da die Expedition noch nicht völlig beendet sei, würde es voraussichtlich mit Aegypten gemeinsam tragen.

Der Vizekönig von Irland, Lord Spenser, hat sich durch die blutigen Vorgänge der letzten Tage in den Straßen Dublins genöthigt gesehen, eine Proklamation zu erlassen, welche

Der Mutter Vermächtniß.

Erzählung von G. Wende.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Das kleinere, einseitige Zimmer war das Schlafgemach, und hinter weißen Gardinen, welche baldachinartig sich oben in einer Nische verbanden, erblickte man ein ebenso weiß bezogenes, lauberes Bett. Ueber demselben, im Hintergrunde der Wand, hing das Brustbild eines Mannes, wie es schien in den dreißiger Jahren, von angenehmen Zügen, welche ein martialisch getönter Vollbart beichattete.

In diesem Zimmer stand ein altes Pianoforte in Tafelform, welches in früheren Jahren manch schöne Stunde der Einsamkeit unserer jetzt alt und schwach gewordenen Hermine die Oede ihres Herzens ausgefüllt hatte; auch manch schönes Lied, manche schöne Erinnerung der längst geschwundenen Jugend war einst hier in harmonischen Tönen dahingerauscht. Wer sie dann so hätte betrauern können in solchen Momenten der seltsamen Selbstvergessenheit, der hätte bemerken können, wie sie heimlich aus ihrem Mieder ein am schwarzen Sammetbande hängendes Medaillon hervorzog, hastig und inbrünstig an ihre Lippen drückte und ebenso schnell wieder an ihrem Busen hinabgleiten ließ, während Thränen ihre Augen netzten.

In den letzten zehn Jahren waren mit der Rüstigkeit des ganzen Körpers auch die mechanischen Fertigkeiten der Finger erlahmt und fast nie mehr berührten dieselben die klaviers gewordenen Saiten. Hermine Steinfeld stand jetzt in einem Alter von fünfundsünfzig Jahren und obwohl ihre von mancher Lebenserfahrung gerunnten Gesichtszüge auf ein höheres Alter schließen ließen, so konnte doch Jedermann in diesen Zügen noch immer Spuren früherer Schönheit bemerken. Im Hause verkehrte sie fast mit Niemand, ausgenommen mit der Lehrerswittve Böhme, oder besser gesagt, deren Tochter Pauline,

welche in den Fällen des Unwohlseins die Stelle der Krankenschwester zeitweilig versah.

War sie gesund, so beschäftigte sie sich mit Stickereiarbeiten für ein nahes Tapissereigeschäft, wodurch sie sich einen Theil der Mittel für die Beschaffung ihres Lebensunterhaltes erworb. Häufig blätterte sie, und zwar in neuester Zeit öfter, in einem Paket vergilbter Briefschaften, sonderte sie in verschiedene Abtheilungen, ordnete diese und band sie wieder zusammen, um sie in ein Wandjarrändchen zu verpacken. Dieser Beschäftigung folgte ein Registriren und Notiren — das Resultat ihres Blätterns in den Briefen — in ein kleines Buch mit rothem Cassinondeckel, das sie gleichfalls nach beendeteter Beschäftigung sorgsam in Verhüllung nahm. So in dieser Weise waren ihre Lebensmonden bis in die letzte Zeit verfloßen, wo die temporär wiederkehrenden Leiden häufiger wurden und sie oft Tage lang an's Bett gefesselt; ihre lang gehegte Absicht, ihren Liebling Anna zu ihrer Pflege aus Blankensee herbeizurufen, reiste jetzt endlich zur That und der besprochene Brief ging an ihren Bruder ab.

Nun harzte Hermine in Sehnacht. Schon im Geiste malte sie sich ihre Pläne aus, was sie Alles mit Anna vornehmen wollte. Das provisorische Bett ward zurecht gemacht, und ach! so viele wichtige Geheimnisse hatte sie auf ihrem alten Herzen, welche sie dereinst in ihrer Sterbestunde nicht gern einer fremden Person mitgetheilt hätte.

Noch war der vierte Tag seit Abienung des Briefes nicht verstrichen, als leise an die Thür geklopft ward. Hermine fuhr trotz ihres bangen Wartens erschrocken aus ihrem Lehnstuhle auf, schritt zur Thür, schob die Sicherheitskette zur Seite und öffnete, vorsichtig durch die Thürspalte spähend — fast wäre sie vor Ueberraschung zu Boden gesunken, wenn nicht in der herzlichen Umarmung, die ihr Anna, welche in einen tiefen Schicker und Swahl gehüllt, zu Theil werden ließ, gleichzeitig eine Unterstützung gelegen hätte. Jetzt, als sie sich erholt, zog sie Anna in's Zimmer. Das junge Mädchen

schlug den Schleier zurück und Beide blickten sich verwundert und zärtlich an. So schön hatte Hermine sich ihren Liebling nicht gedacht. Wieder breitete sie ihre Arme aus und hielt Anna lange noch, wortlos, indem Freudenthränen ihre gerunzelten Wangen herabrieselten, fest an ihrem Busen. —

Für Hermann brach jetzt eine Zeit herein, so traurig, wie er dieselbe wohl nie gedacht hatte und wie er dieselbe auch noch nie erlebt.

Hastig durchflog er jeden Morgen, wenn die Zeitungen eingetroffen, dieselben die Kreuz und Quer, und siehe da! endlich unter der verabredeten Zeit den einen Gruß! — Hier stand deutlich zu lesen:

„I. lam glücklich an. Erwarte B. unter Pauline Böhme, Friedrichstraße 104.“

Ich küsse Dich.

— d. —

Niemand war glücklicher als Hermann. Also sie hatte es möglich zu machen gewußt, und noch dazu in einer Zeitung, die gerade auf dem Pfarrhofe nicht gelesen wurde, also dort auch nicht den geringsten Verdacht erregen konnte, in Betreff der Wohnung etwa. Er las es ein, zwei, drei, wohl zwanzig Mal durch und konnte sich gar nicht satt sehen an diesen Worten. Er notirte jetzt genau die Adresse in sein Notizbuch und setzte sich sogleich hin, um sein Herz auszusüßten in einem bogenlangen Briefe; war es doch der erste, den er schreiben konnte.

Seitigfroh wanderte er den Abend nach der Parkallee zur lieben Stätte, und hier las er in der Abenddämmerung nochmals die Stelle in der Zeitung.

So mochten einige Tage vergangen sein, ohne daß er ein Aviso gefunden, als er eines Morgens einen Expresbrief mit dem Poststempel „Coestlin“ von dem Stadtrichter Kunze, dem ehemaligen Vorgesetzten seines seligen Vaters erhielt. Ahnungsvoll riß er den Brief auf und fand die wenigen Worte:

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corrus-
Seite 10 Bf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Anno 1877. Expedition in Ol-
denburg.

für Stadt und Grafschaft Dublin den Artikel des Gesetzes über die Unterdrückung von Verbrechen in Kraft setzt, wonach die Polizeibeamten befugt sind, alle Personen zu verhaften, die der Ausübung ungesetzlicher Handlungen verdächtig sind und zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang auf den Straßen angetroffen werden.

Für die Entdeckung eines längst vergeblich gesuchten agrarischen Verbrechens hat die Regierung in Dublin dieser Tage eine Belohnung von 100000 Mark ausgesetzt.

Aus Rußland. Nachdem neuerdings erst Oesterreich in seiner Armeeorganisation dem Beispiel Frankreichs gefolgt ist und sein Heer verstärkt hat, bezieht sich nur auch Rußland, das Versäumnis nachzuholen. Bisher lag immer ein großer Theil der russischen Truppen in einzelnen Dörfern umher, ohne je in Kasernen vereint gewesen zu sein. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird demnächst die Armeeverwaltung 40 Millionen Rubel zu Kasernenbauten aussetzen. Außerdem beabsichtigt man im Kriegsministerium, baldigst eine Reorganisation der Artillerie vorzunehmen.

Wie Wiener Blättern berichtet wird, sind während der jüngsten Studentenunruhen in Kasan 3 Studenten vom Militär erschossen worden.

In den Kaiserpalästen am **goldenen Horn** munkelt man wieder einmal von einer noch glücklich entdeckten Verschönerung gegen das Leben des Beherrschers aller Stäubigen. Inwiefern diese Gerüchte der Wahrheit entsprechen, kann vor derhand noch nicht entschieden werden; Thatsache aber ist, daß dieser Tage der Adjutant des Sultans und der General der berittenen Leibwache des Großherrn nebst mehreren anderen hochgestellten Persönlichkeiten des kaiserlichen Hofes verhaftet worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. Dezember.

Die vierzehnte **Landessynode**, welche gestern ihre Arbeiten beendet hatte, ist mittelst Höchsten Erlasses durch den Großherzoglichen Oberkirchenrath geschlossen worden. Die auswärtig wohnenden Herren Synodalen haben zum Theil am gestrigen Tage, zum Theil heute Morgen unsere Stadt wieder verlassen.

Zur Trennungsfrage. In der vorgestrigen Sitzung der vierzehnten Landessynode wurde der Antrag betreffs Zerlegung der Pfarrgemeinde Oldenburg in mehrere selbstständige Gemeinden ebenfalls, wie in den vorhergegangenen Synoden, durch Majoritätsbeschluß abgelehnt. Damit stehen wir von Neuem vor einem ungelösten Räthsel.

Militärisches. Der Feuerwerker Urbach ist behufs Uebernahme der bisher von dem Feuerwerker Erpf innegehabten Stelle vorgestern hier eingetroffen. Derselbe wird also fortan dem königlichen Laboratorium als technischer Leiter vorstehen. Oberfeuerwerker Erpf ist gestern Morgen nach Stralsund abgereist; derselbe bleibt nur kurze Zeit dort, da seine Ernennung zum Feuerwerkslieutenant nahe bevorsteht. — Frauen und Mädchen, welche hier im Laboratorium Arbeit beim Patronenmachen suchen, haben sich von jetzt an beim Feuerwerker Urbach zu melden.

Vor dem Hause des Kaufmanns Freese, Ecke der Langen- und Haarenstraße, ist man seit gestern damit beschäftigt, einen **Röhrenbrunnen**, sog. Abessinerbrunnen, anzulegen und denselben bei ausbrechendem Brandunglück den Zwecken unserer städtischen Feuerwehr dienstbar zu machen.

Die „**Neue Passage**“ (Verbindung der Langen- mit der Osterstraße) wird jetzt mit **Trottoir** versehen. Dieses Trottoir scheint sehr schön werden zu sollen, da es aus demselben Material hergestellt wird, wie dasjenige vor dem Hause des Hofvergolders. Dessen in der Schüttingstraße.

„Gehrer Herr Werner!

Kommen Sie sofort, Ihre Mutter liegt todeskrank da nieder; eilen Sie, sonst dürfte es zu spät sein!

Sie behauptet, Ihnen allein noch wichtige Mittheilungen machen zu müssen, welche der Tod Ihnen sonst immer entziehen würde!

Ihr ergebener

Kunze, Stadtrichter.“

Wie vom Donner gerührt, stand Hermann da, langsam ließ er die Hand, welche den Brief hielt, sinken, und wußte momentan nicht, wie ihm geschah.

„Auch das noch!“ brachte er hervor; „auch dieser Schmerz muß mich jetzt treffen! Wichtige Mittheilungen mir allein?“

Ihn schwindelte. Seinen Gutsheeren, welchen er gar nicht persönlich kannte, vermochte es demnach nicht anzufuchen, da derselbe seinen Wohnsitz auf einem anderen, mehr Weiten entfernten Gute hatte; was war da zu thun? Er entschloß sich schnell, ließ den Unterverwalter rufen, ertheilte diesem die nöthigen Instruktionen und fügte hinzu, daß er für einige Tage Blankenfee verlassen müsse. Sofort packte er seine Reise-tasche mit dem Nöthigsten zusammen und zwei Stunden später entführte ihn ein leichter Kaleschwagen, um ihn zur nächsten Eisenbahnstation zu fahren.

Am späten Nachmittage traf er in Coeslin ein und in wenigen Minuten stand er auf der Schwelle seines Vaterhauses. Die Thür leise öffnend, aus der ihm die dumpfe Luft des Krankenzimmers entgegenströmte, sah er hinter zurückgeschlagener Gardine seine Mutter ruhen. O, welch ein Anblick! er wagte kaum, sich zu rühren; sein Herz schlug hörbar. So hatte er nicht geglaubt, seine Mutter wiederzufinden! Die kurze Zeit, in welcher er dieselbe nicht gesehen, sie war wie Decennien an den Zügen der Theuren vorübergegangen; tiefe Furchen bedeckten ihr Antlitz und pergamentartig lag die Haut auf den hervorgetretenen Wadenknochen.

Die Vorstellungen im **Cagliostro-Theater** des Herrn E. Basch waren in den letzten Tagen leider nicht so gut besucht, als dieselben verdient hätten. Ob infolge des bekannten allarmirenden Artikels der „Oldenburger Zeitung“, mag dahingestellt bleiben. Wir können nur wiederholt den Besuch dieser interessanten Vorstellungen aus voller Ueberzeugung empfehlen, und dürfte der öftere Besuch derselben schon aus dem Grunde sich rechtfertigen, weil wohl viele Vergehen dürften, bevor ein ähnlich gutes Theater, wie dasjenige des Herrn Basch, unsere Stadt wieder aufsuchen wird. Alles, was Herr E. Basch dem Publikum bietet, ist schön und sehenswert und glänzen sämtliche Vorstellungen durch große Reichhaltigkeit und Abwechslung. Man möchte sagen, daß die unvergleichlich fein und elegant ausgeführten Faubeproduktionen des Herrn Direktor Basch schon allein verdienen, gesehen und bewundert zu werden. In solcher Vollendung, wie bei diesem Zauberkünstler, wird man das Gebiet der magischen Täuschungen nirgends vertreten finden. Zudem wir daher nochmals dem Cagliostro-Theater des Herrn Basch einen recht zahlreichen Besuch wünschen, sei schließlich bemerkt, daß voraussichtlich am Dienstag die berühmten großen Geister-Erscheinungen werden gezeigt werden und daß am Sonntag, den 10. d. Mts., unwiderruflich die letzte Vorstellung stattfinden wird.

Vorige Nacht ist unser langjähriger Mitbürger, der Bierbrauereibesitzer **J. D. Ehlers**, nach längerem schweren Leiden gestorben.

Heute Morgen fand man in der Gunte bei der großen Wassermühle die **Leiche** des früheren Agenten und Rechnungsstellers **H. G. C. Dieke**, früher längere Jahre im Abraham wohnend und zuletzt im Armenarbeitshaus untergebracht.

Zum Ueberflus ist seit gestern in dem der Wittwe Cohn gehörenden Hause Nr. 7 der Staustraße ein sog. **Wanderlager** von einem Herrn L. Pläzer aus Berlin und Vegetarier eröffnet worden. Wenn also die Leute nur Geld haben, an Gelegenheit zum Einkaufen fehlt es bei uns wahrlich nicht.

Die schönen Besucherinnen des Cagliostro-Theaters seien darauf aufmerksam gemacht, daß man dort delicate **Torte** haben kann. Dieselbe wird von dem Bäcker und Conditor Herrn **F. i m e n** (Ziegelhofstraße) geliefert und kann ihrer ganz vorzüglichen Qualität wegen bestens empfohlen werden.

e. Kastele, 1. Dec. Die Arbeiten am Großherzoglichen Palais und Cavalier-Hause sind nun so weit fortgeschritten, daß die sogenannte Außenarbeit als vollendet angesehen werden kann. Der Herr Bauführer **Ramien** wird daher auf Veranlassung des Herrn Hofbaumeisters Schnittger mit Ende der Woche nach Oldenburg zurückkehren.

Dem Vernehmen nach wird in Folge der Pensionierung des Herrn Försters **Dahme** mit dem 1. Januar k. J. die Förster-Stelle in Hanfhausen an Herrn **Leptien**, z. B. in Oldenburg, übertragen werden.

e. Kastele, 1. Dezember. Ein scheinbar harmloses, in Wahrheit aber höchst gefährliches Spielzeug wurde gestern hier Veranlassung zu einem höchst bedauerlichen Vorfalle. Ein Knabe aus Hanfhausen, bewaffnet nach hiesiger Knabensitte oder Unsitte mit einem sogenannten „Zigen“, war beschäftigt, seine Fertigkeit in der Handhabung dieser gefährlichen Waffe zu erproben. Das Unglück wollte es jedoch, daß das Projectil — es soll ein Repposten gewesen sein — welches nach hiesiger Sitte einem kleinen Vogel oder auch einem Huhn zugebracht sein mochte, das Gesicht d. h. das Auge eines Spielkameraden — des Sohnes des hiesigen Gastwirths zum Brock — mit solcher Gewalt traf, daß nach Aussage des sofort zugezogenen Arztes die Seh-

kraft des Auges wahrscheinlich verloren sein wird. Dieser Vorfall mahnt wieder einmal Eltern und Lehrer, den Kindern die Handhabung der erwähnten Waffe aufs Strengste zu untersagen und die nach ergangener Mahnung mit dieser Waffe betroffenen Kinder empfindlich zu bestrafen.

Großherzogliches Theater.

Wintermärchen.

Mittwoch, den 29. November.

Shakespeare's „Wintermärchen“ nimmt in der Reihe der Schöpfungen des großen britischen Dichters eine besondere Stellung ein, da man es füglich keiner der drei Kategorien, in welche man die Bühnenschriften Shakespeare's im Allgemeinen einzutheilen pflegt, wie da sind 1) Geschichtliche Schauspiele, 2) Trauerspiele, 3) Lustspiele, beizählen kann. Das „Wintermärchen“ ist eben, wie schon der Titel sagt, ein Märchen, eine Phantasie-Dichtung. Es gehört zu den Werken Shakespeare's, welche bis auf den heutigen Tag, trotzdem Jahrhunderte seit ihrem Erscheinen verfloßen sind, ihres überwältigenden Ein-drucks auf ein Publikum, welches sich im Geiste über die Prosa der Alltäglichkeit zu erheben vermag, sicher sind, und die wieder und wieder Zeugniß ablegen von der göttlichen Begabung des Sängers längst vergangener Zeiten. Es läßt sich allerdings nicht verkennen, — mögen die überreifen Jünger Shakespeare's sagen, was sie wollen — daß in der großen Zahl Shakespeare'scher Bühnenschriften Erzeugnisse vorhanden sind, welche auf das Publikum der Jetztzeit einen fremdartigen, man darf wohl sagen, frostigen Eindruck machen, jedenfalls keinen wahren Kunstgenus aufkommen lassen und selbst den Teufel der Langeweile nicht zu bannen vermögen. Diese Schwächen Shakespeare'scher Dichtung, die wenigstens das heutige Publikum als Schwächen bezeichnen muß und die in den einzelnen Dichtungen in verschiedenem Grade sich bemerkbar machen, sind so bekannt, daß man kein Wort weiter darüber zu verlieren braucht. Sie wurzeln zum Theil in dem Geiste der damaligen Zeit, in der Gesinnungsrichtung des derzeitigen Publikums und ferner darin, daß die sogenannte Bühnentechnik damals noch sehr im Argen lag. Ist auch dem „Wintermärchen“ eine dieser Schwächen — die stellenweise recht un-zarten, zweideutigen Nebenwendungen, die selbst die treffliche Dichtungsbearbeitung nicht ganz verbergen wußte — in ziemlich hohem Grade eigen, so ist dagegen dieser Dichtung der Stempel Shakespeare'scher Originalität und Größe in so hohem Grade aufgeprägt, daß es nicht zu bezweifeln war, das Publikum würde durch die theatralische Darstellung des „Wintermärchens“ im höchsten Grade befriedigt werden — wenn die Mitglieder des Großherzoglichen Theaters den gezeigten Erwartungen entsprächen. — Die Mittwochsvorstellung hat den Beweis hierfür gebracht. Ueber die Darstellung können wir uns kurz fassen. Dieselbe gestaltete sich Dank der trefflichen Leistungen aller Factoren zu einer glänzenden, und erzielte die Großherzogliche Bühne einen Triumph, der ihr zu hohen Ehren gereicht. Auch nicht der leiseste Miston störte das harmonische Ganze. Erwähnen wir zuerst Fräulein **Harf** (Hermione). Die untergegangene Vorgängerin derselben — Frau **Vayer-Braun** — zählte die Rolle der „Hermione“ zu ihren glänzendsten und konnten wir uns der Befürchtung nicht entschlagen, ob wir diese Rolle an unserer Bühne jemals in gleich vollkommener, geschweige denn in noch wirksamerer Weise verkörpert sehen würden, wie sie seiner Zeit durch Frau **Vayer** vertreten war. Fräulein **Harf** hat durch ihre Prachtleistung diese Befürchtung zerstört, die Leistung war der ihrer Vorgängerin mindestens ebenbürtig, dazu wird Fräulein **Harf** durch äußere Mittel in hohem Maße unterstützt, ein Umstand, der geradezu in dieser Rolle schwer ins Gewicht fällt. — Die „Gerichtsscene“ unzweifelhaft der Glanzpunkt der Leistung, gelangte durch Fräulein **Harf** zu einer Bedeutung, wie wir es selten sahen; wohlthuend wirkte in dieser Scene auch die künstlerisch maßvolle Behandlung des Organs Seitens der geschätzten Darstellerin. Herr **Recher** begnügte sich nicht, z

heimen anvertrauen mußte. Ein Jugendfreund meines Mannes, der in Berlin die Juristencarriere verfolgte, liebe ein Mädchen, arm aber wohlbezogen und treu von ganzem Herzen, die er jedoch auf Befehl seiner reichen Eltern nun und nimmermehr heirathen durfte. Die angedrohte Einterbung — das hatten seine Eltern schon eingesehen — würde ihn seiner Liebe nicht entfremdet haben, daher ließ in der Vater zu sich kommen und drohte ihm mit dem väterlichen Fluche, wenn er diese herge-laufene, armelige Person, wie er sich ausdrückte, ihm als Schwiegertochter in's Haus zu bringen sich erkühne. Des Waters Fluch auf sich zu laden, das war zu viel. Schwer rang der Freund zwischen Liebe und Pflicht. Die Pflicht siegte. Er entsagte den Eltern gegenüber seiner Liebe, im Herzen jedoch schwor er, ihr treu zu bleiben bis an sein Lebensende. Denn nicht mehr allein um seine Geliebte handelte es sich, sie hatte ihm ein Knäblein geboren, und dieses Kind war es, was ihn mit untrennbaren Banden an seine Braut fesselte. In stiller Stunde gelobte er ihr, treu zu sorgen für ihr Kind, in jeder Lage des Lebens ihm beizustehen und, unbekannt ihm und fremd, seine Zukunft zu regeln. Damit aber auch der Mutter seitens ihrer Eltern keine weiteren Incon-venienzen entstehen sollten, er auch besser für das Kind sorgen könne, entschloßen sie sich, den Knaben fort von Berlin in fremde Hände zu geben, um das Kind erziehen zu lassen. Zu-fällig war dem guten Fliesbach — so hieß der Mann — sein Freund, mein Ehegemahl, eingefallen und diesen mußte er wohl am geeignetsten dazu halten, zumal da wir selber keine Kinder hatten, seinen Sohn ihm zur Erziehung anzuver-trauen.

(Fortsetzung folgt.)

Als sie Hermann ansichtig wurde, verfärbten sich ihre Wangen mit einer flüchtigen Röthe und die Augen bewegten sich in einem lebhaften Feuer. Beide Hände ihm entgegenstreckend, lispelte sie mit halbtaunter Stimme:

„So ist's recht, mein Hermann, daß Du kommst; es ist gerade zur rechten Zeit, um noch mit Dir mich anzusprechen zu können.“

Zwei Hermann unbekannte Frauen, welche bis dahin im Zimmer gesehen, vertieften jetzt dasselbe und er war mit seiner Mutter allein. Er war am Bett seiner sterbenden Mutter niederkniet und die Hände beide Hände auf sein Haupt gelegt. Hermann weinte laut.

„Sei gefaßt, mein Sohn,“ begann die Kranke mit matter, oft unterbrochener Stimme, „ich habe Dir viel, viel mit-zuthun und befürchte nur, meine Kraft wird nicht ausreichen. Dir Alles zu sagen, merke daher genau auf Alles und frage mich um Nichts, wie fremd und erschütternd Dir auch Man-ches sein möge; Du bist ein Mann und wirst auch das Er-greifendste zu ertragen wissen.“

Erschöpft sank sie mit geschlossenen Augen in die Kissen, frampfsaft zuckten ihre Lippen vor innerer Aufregung.

„Strenge Dich nicht zu sehr an, meine gute Mutter! Was kann es denn wohl Schreckliches sein, was Du mir zu sagen hast?“

„Mein Hermann,“ begann die Kranke wieder, sich mühsam emporgerichtet, „ich habe Dich stets geliebt und gepflegt, wie nur eben eine Mutter ihren Sohn, umsomehr wird es mir daher schwer, Dir sagen zu müssen, daß ich Deine Mut-ter nicht bin, dieselbe auch nie gekannt habe und das Zucht-barste, was ich Deinem armen Herzen anthun muß, ist, Dir auch nicht sagen zu können, wo Du Deine Mutter findest oder ob sie noch lebt! Ich war mit meinem Manne fünf Jahre verheiratet und es sind jetzt vierundzwanzig Jahre verstrichen, als er eines Tages ganz erfreut nach Hause kam und mir sagte, daß er mir eine sehr wichtige Geschichte ganz im Ge-

Rolle des „Comtes“ zu spielen, sondern er durchlebte sie, fürwahr, eine Brachtleistung, großartig angelegt und lebensgetreu durchgeführt bis in die letzten Töne. — Diese Träger der Hauptrollen wurden in wirksamster Weise unterstützt durch die Herren Edgar (Camille), Eingen (Polyxenes), Brandt (Storizel), Dietrich (Antolien), der ein Extralob verdient, Kramer (Lilyus), Homann (Mopius) und Ludwig (Antigonus.) Auch die Damen Staudinger (Pauline), Sauer (Verdita) und Behrens (Zeit) wurden den an sie gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht. Die ganze Aufführung legte wiederum Zeugnis ab von einer geschickten, energischen Regie; beispielsweise war die Scene der Rückkehr des Polyxenes im letzten Acte trefflich arrangirt und von nachhaltiger Wirkung. Die decorative Ausstattung war eine glänzende.

Mermische Nachrichten.

Die auch in Deutschland weit verbreiteten russischen Staats- und Eisenbahn-Papierc, schon längere Zeit fallend, gingen neulich an der Berliner Börse reißend schnell durch die Hände der Leute, wie der bekannte glimmende Span. Man traut dem russischen Credit nicht mehr recht. Wenn die Russen Frieden brauchen, so brauchen ihn die russischen Papiere doppelt. Vielleicht erklärt der wankende russische Credit zum Theil die Reise des Ministers Giers nach Vargin, Berlin und Wien. Man braucht Sonnenschein und Frieden. — Merkwürdig, auch die französischen Finanzen zeigen nicht mehr von ihrer sprüchzählenden Gesundheit. Es zeigen sich im Stillen allerlei „dunkle Punkte.“ Man wechselt bereits den Arzt d. h. den Finanzminister.

Gambetta ist außer sich. Während er in seinen Zeitungen den Präsidenten Grevy in den vorletzten Zügen liegen ließ, ist dieser nicht nur auf die Jagd nach Marly gegangen, sondern hat auch eigenhändig Hunderte von Gazanen, Hasen Kaninchen und sogar einige Rebhühner geschossen, was für einen Halbtodten ziemlich viel ist. Wegzuliegen ist die Sache nicht; denn Grevy war so vorsichtig, den deutschen Botschafter Hohenlohe als Zeugen und Mitschuldigen auf die Jagd mitzunehmen.

Eine so stattliche Anzahl von Kaisern und Kaiserinnen, Königen und Königinnen, Fürsten und Fürstinnen hat wohl selten ein Kind zu Pathen, wie der jungtgeborene schwedische Prinz, das Sohnlein des Kronprinzen und der badischen Fürstentochter. Der Laufe wohnte freilich nur der eine Großvater, der Großherzog von Baden, bei. Etwas unvorsichtig war es aber doch, so viele Pathen auf einmal zu bitten, man muß immer an die Zukunft denken und für sie etwas aufsparen.

König Humbert von Italien hat in seiner jüngsten Thronrede seinem Volke ein seltenes Zeugnis ausgestellt: „Ich habe,“ sagte er, „die tröstliche Gewißheit, daß das italienische Volk für die Freiheit reif ist.“

Im Pfarrhaus in Glatfelden diente ein 20jähriges Bauernmädchen Namens Auguste Lehmann, eine robuste und stattliche Person. Eines Tages vermählte die Pfarrfrau das Geldsäckchen mit 400 Mark Inhalt und sagte dem Mädchen: „Nur Du kannst es entwenden haben!“ — So war es auch, das Mädchen hatte das Geld gestohlen, um eine Betrügerei zu verdecken und gekand es auch. Der Pfarrherr war verreis; ihm gebe das Geld zurück, wenn er kommt, sagte die Pfarrfrau. Es kam aber anders. Als die Pfarrerin Nachts im Bette lag und schlief, schlich die Magd herein, warf sich auf sie und erwürgte sie in halb-tündigem Kampfe auf Leben und Tod. Sie wollte die einzige Mitwisserin bereutigen. Dann sprang sie, das jüngste Kind der Ermordeten auf dem Arm, zum Fenster hinaus und rief um Hilfe, als werde sie von Mördern verfolgt. Sie geberdete sich drei Tage lang und namentlich bei der Beerdigung, als sei sie trotlos, fluchte dem Mörder, dann aber entstand doch Verdacht und man entriß ihr das Geständnis des Mordes.

Aus einer Rede Kinkels, kürzlich verstorben, aus dem Jahre 1849: „Wenn die Krone Preußen jetzt endlich eine ruhige und starke Politik verfolgt, wenn es der königlichen Hoheit unseres Thronfolgers, des Prinzen von Preußen, gelingt, mit dem Schwerte — denn anders wird's nicht — Deutschland in eins zu schmieden und groß und geachtet bei unseren Nachbarn hinzustellen, uns die innere Freiheit wirklich und dauernd zu verschern, Handel und Wandel wieder zu heben, die Militärlast, die jetzt so schwer auf Preußen drückt, gleichmäßiger auf das ganze Deutschland zu vertheilen und vor allem den Armen in meinem Volke, als dessen Vertreter ich mich fühle, Brot zu schaffen, — gelingt das Ihrer Partei, nun, bei meinem Eide! die Ehre und die Größe meines Vaterlandes sind mir theurer, als mein Staatsideal! ich würde einer der Ersten sein, die mit frohem Herzen riefen: Es lebe das deutsche Kaiserthum, es lebe das Kaiserthum Hohenzollern!“

Eine Hausfrau in Ludwigshafen machte große Augen, als ihr ihre Kasse ihren Kanarienvogel wiederbrachte, der acht Tage vorher entflohen war. Der Ausreißer war ganz unverletzt, nur in der Freiheit etwas ruppig geworden. Näheres erzählen konnte leider weder Vogel noch Kasse.

Der taubstumme Galan. Das folgende hübsche Berliner Geschichtchen erzählt das „Kl. Z.“: Am Sonntag Abend überschritten bei strömendem Regen drei Damen, welche unter einem einzigen Regenschirme Schutz gegen das Unwetter suchten, den Pariser Platz. Zwei der jungen hübschen Mädchen befaßten sich mit dem gemeinschaftlichen Schirme so gut es ging, während die dritte bald seitwärts,

halb hinten die schützende Deckung des Schirmes suchte und immer unter die Traufe gerieth. Ein junger Mann, der hinter ihr ging, bot ihr mit stummer Geberde seinen Schirm an. Sie lehnte Anfangs ab, weil aber gerade auf dem freien Plage ein gewaltiger Schauer herunterprasselte, entschloß sie sich, seinen Antrag anzunehmen. Als das Mädchen den jungen Mann ansah, bemerkte sie den träumerischen Blick eines Taubstummen; er deutete noch dazu auf seine Ohren und den geöffneten Mund und schüttelte den Kopf. Das Mädchen war sofort frei von aller Verlegenheit und sagte zu einer ihrer Freundinnen: „Anna, ist es nicht schrecklich, daß dieser hübsche junge Mann taubstumm ist?“ Anna war derselben Meinung und nun wurde nach Mädchenart der Jüngling kritisiert von der Farbe seiner Augen bis auf den Schnitt seines Anzuges. Anna meinte sogar, er werde einen Mustergatten abgeben, da er nie schelten und nie sich in etwas mischen könne. Seine künftige Frau werde ohne Zweifel allein das Wort haben und vor allen Dingen sei bei ihm nicht zu fürchten, daß er jemals in die lästige Gewohnheit der Männer, — ins Widersprechen verfallen könnte. Vor einem Hause der Kanonierstraße wurde Halt gemacht und hier verbeugten sich die drei Mädchen und lächelten. Der junge Mann aber zog artig seinen Hut und sagte mit wohlklingender Stimme: „Es war mir sehr angenehm, den liebenswürdigen Damen einen Dienst leisten zu können.“ In größter Verlegenheit reiteten sich die muthwilligen Mädchen in das Haus, wo sich ihre Verlegenheit bald in einem unauslöschlichen Gelächter Luft machte.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 3. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 3. December:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 3. December 1882

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 3. December:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr): Prediger Priglaß.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 3. December:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 3. December 1882:

39. Abonnements-Vorstellung:

Der Goldweibel.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Pohl.

Dienstag, den 5. December:

40. Abonnements-Vorstellung:

Die Idealisten.

Schauspiel in 5 Aufzügen von G. zu Putlig.

Donnerstag, den 7. December:

41. Abonnements-Vorstellung:

Feenhände.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Scribe.

Freitag, den 8. December:

42. Abonnements-Vorstellung:

Das Fräulein von Sciglière.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Sandeau.

Sonntag, den 10. December 1882:

43. Abonnements-Vorstellung:

Medea.

Trauerspiel in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 2. December 1882.			
	gekauft	verkauft	
40/10 Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	101,55	
40/10 Oldenburgische Consols	100,50	101,50	
Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)			
40/10 Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75	
40/10 Zevische Anleihe	99,75	—	
40/10 Bareler Anleihe	99,75	100,75	
40/10 Cammer Anleihe	99,75	—	
40/10 Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	99,75	110,75	
40/10 Brater Zielachs-Anleihe	99,75	10,75	
40/10 Oldenburgische Stadt-Anleihe	99,75	100,75	
40/10 Landwirthschaftliche Central-Bandbriefe	100,30	100,85	
40/10 Odenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	145,25	146,25	
40/10 Cuntz-Libeder Prior.-Obligationsanl.	100	101	
40/10 Bremer Staats-Anleihe von 1871	—	—	
40/10 Hamburger Staatsrente	87,50	—	
40/10 Wiesbadener Anleihe	—	—	
40/10 Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	100,30	100,85	
40/10 Preussische consolidirte Anleihe	102,90	—	
40/10 Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1873	—	—	
40/10 do. do. von 1878	93,30	93,85	
40/10 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—	
40/10 do. do. do.	98	99	
40/10 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85	
40/10 do. do. do.	96,10	96,65	
50/10 Korbisdorfer Prioritäten	—	—	
50/10 Borussia-Prioritäten	100,50	101,50	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—	
Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	156	—	
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]	—	—	
Osnabrücker Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4%	—	—	
Zins von 1. Jan. 1882	—	—	
Odenburger Eisenbahn-Actien (Augustheft)	95	—	
[4% Zins vom 1. Juli 1882]	—	—	

Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt	—	285	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in D.	167,55	168,35	—
London 1 M.	20,305	20,4,5	—
(Wechsel unter 100 £. im Einlauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—	—
„New-York für 1 Doll.	4,17	4,28	—
Holländ. „Banknoten für 10 Gld.	16,65	—	—

Anzeigen.

Lager von Torf und Brennholz.

Oldenburg. Ich halte von jetzt an stets großes Lager von Torf und Brennholz und liefere jedes beliebige Quantum nach Zuder von 20 Hektoliter, oder nach Gewicht von 1 Centner an zu billigen Preisen frei ins Haus.

D. Röben, Gaststr. 20.

Laubsägeholz

in großer Auswahl bei Greiff, Baumgartenstr.

Meine Wirthschaft und Colonialwaaren-Handlung

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Gute billige Waare und reelle Bedienung wird zugesichert.

Nelkenstraße 23. S. B. Hinrichs.

NB. Meinen neu decorirten Saal mit Bühne halte zur Abhaltung von Gesellschaften bestens empfohlen.

Gesucht. Abonnenten für einen guten bürgerlichen Mittagstisch. S. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.

Empfehle mein beliebtes

Oberländisches Feinbrot.

Aug. Timmen, Ziegelhofstr.

Am Mittwoch, den 6. December, Abends 8 Uhr, findet in der „Union“ auf Veranstaltung des Gewerbe- und Handels-Vereins der

2. öffentliche Vortrag

über „Colonialpolitik“ vom Schriftsteller Ernst Jerusalem aus Leipzig statt. Hierzu werden die geehrten Abonnenten, Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins höflichst eingeladen. Eintrittskarten a 1 Mk. und Schülerkarten a 50 Pf. sind in der Schmidtschen und Sinseschen Buchhandlung und Abends an der Casse zu haben.

Tanz-Unterricht

in Würdemanns Gasthof. jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8 Uhr an. Sonntag von 7 Uhr an können noch Erwachsene, Herren und Damen aufgenommen werden. Sonntag von 6 Uhr an Vorbildungen.

F. Schröder, Tanzlehrer

Otto Süersen

Rechnungssteller und Mandatar

Bureau: Mottenstr. 22

übernimmt Vertretungen an den hiesigen und auswärtigen Gerichten, besorgt Eingaben und Gesuche an die Behörden, Verkäufe von Häusern und Geschäften. — Die verwirklichten Angelegenheiten betrachte als Specialitäten, und finden dieselben bei mir die sicherste Erledigung. Alle mir etwa zweifelhaft erscheinenden Sachen bespreche ich mit einem tüchtigen Rechtsanwalte.

Schriftliche Arbeiten werden billigt angeführt, übernehme den Abschluß der Bücher. Kirnwitzstraße 27. J. F. Seimbömer.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.

gegenüber der Post empfiehlt sein assortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Eau de Cologne

von Johann Maria Farina

Zülich-Platz Nr. 4

Johann Maria Farina

gegenüber dem Zülich-Platz

Maria Clementine Martin

Klosterfrau

Franz Maria Farina

Nr. 4711

die ganze Flasche 1,30 Mk. halbe 65 Pf. empfiehlt

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts

Edamer Käse,

gnt von Geschmack, 1/2 Kg. 80 Pf.

B. vor Mohr.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. December 1882.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	278,365.09	Actien-Capital M. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	5,165,310.06	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,498,509.97	Bestand am 1. Novbr. 1882	M. 17,173,727.29
Darlehen gegen Unterpand	1,484,932.92	Neue Einlagen im Mon. Novbr. "	1,259,937.24
Conto-Corrent-Debitoren	11239,009.18		M. 18,433,664.53
Effecten	649,898.89	Rückzahlung, im Mon. Novbr. "	975,869.86
Verchiedene Debitoren	282,160.78	Bestand am 30. Novbr. 1882	17,457,794.67
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	137,000.—	Cheq-Conto	561,222.25
Bank-Inventar	7,348.55	Conto-Corrent-Creditoren	1,050,726.05
		Verchiedene Creditoren	1,212,792.47
		Referendons-Conto	260,000.—
	21,742,535.44		21,742,535.44

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat November 1882.

Umsatz.		Bilanz am 30. November 1882.	
Wechsel-Conto	M. 523,396 11	Stammcapital-Conto	M. 133,588 47
Depositen-Conto	" 226,546 33	Referendons-Conto	" 4,965 47
Conto-Corrent-Conto	" 412,470 83	Zins- und Provisions-Conto	" 45,340 39
Effecten-Conto	" 52,285 69	Depositen-Conto	" 921,269 58
Gesamttumsatz im Monat November	" 1,337,256 65	Cheq-Conto	" 121,843 85
		Pfennig-Sparlaffen-Conto	" 9,281 52
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 206,954 88
Activa.		Passiva.	
M. 33,000 — Immobilien-Conto		M. 133,588 47	
" 1,000 — Mobilien-Conto		" 4,965 47	
" 2,389 06 Handlungsunkosten-Conto		" 45,340 39	
" 543,377 82 Wechsel-Conto		" 921,269 58	
" 44,618 61 Effecten-Conto		" 121,843 85	
" 770,378 26 Conto-Corrent-Conto, Debitores		" 9,281 52	
" 53,480 41 Cassebestand		" 206,954 88	
M. 1,448,244 16		M. 1,448,244 16	

Gelder verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kurzer " " " 3 0/10 " p. a.

Oldenburg, den 30. November 1882.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

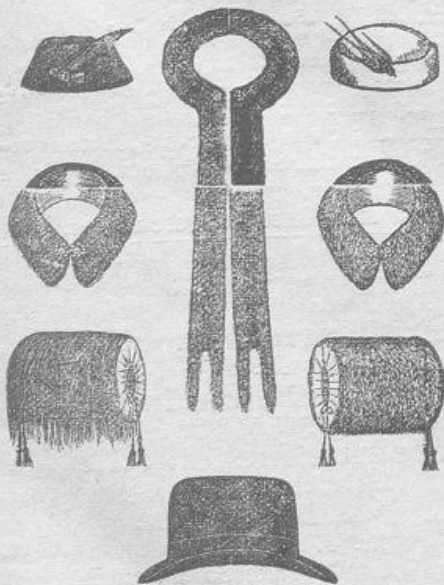
per 30. Nooember 1882.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	191480 87	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	4553675 85	Depositen:	
Effecten	1319305 90	Regierungsgelder u. Gut-	
Diskontirte verlooste Effecten	1108 —	haben öffentl. Kassen M. 4027717 75	
Conto-Corrent-Saldo	4980857 71	Einlagen von Privaten " 12845398 57	
Lombard-Darlehen	8219551 40	" auf Cheq-Conto " 409929 19	17283045 51
Bankgebäude	37000 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	2700 —
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000 —	gelangte Banknoten	289306 49
Diverse	187229 31	Referendons	715157 04
	21290209 04	Diverse	715157 04
			21290209 04

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 0/10
 " " " " viertel 3 1/2 0/10
 " " " " kurzer Kündigungu. Cheq-Conto 3 0/10

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Haussmann. Harbers.



Das Pelzwaaren Geschäft-

von **Ferdinand Bernard,**

Schüttingstr. 11,

empfiehlt ein grosses Lager fertiger Pelzwaaren aller Art in den neuesten Façons zu billigen Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf eine grosse Auswahl in Garnituren, als Nerz, Iltis, Bisam, Lucks, Waschbär, Skons, Affen, Opossum, Silskens u. s. w.

Reparaturen und Bestellungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hüte und Baschlikmützen in grosser Auswahl. **Ferd. Bernard**

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats November 1882.

Für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 0/10 pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 0/10 pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto 3 0/10 pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgesandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Visiten-Karten.

100 Stück in elegantester Ausführung von 70 Pfennig an.

25 Bogen fein **Briefpapier**

und 25 **Couverts**

in Cartons 60 Pf. Namen gratis.

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
 Saarenstraße 59.

Medicinischen

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von Hoffmann, Gester & Co. in Leipzig.

I. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
M. 2.60.	M. 1.35.	M. 0.70.

II. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
M. 2.10.	M. 1.10.	M. 0.60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine

empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 3. Stauststraße 3.

Wohnungsveränderung.

Am heutigen Tage errichtete 2. Kirchhofstr. 10 ein

Speisehaus.

Ferner errichtete ich ein

Flaschenbiergeschäft

und empfehle feinstes hiesiges Bier bei kleinen und größeren Quantitäten in und außer dem Hause.

H. Müller,

früher Wirth Dfenestr 36

Maschinen- und Grabetorf

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das

Cypres-Comptoir, Markt 21,

Prima Stück-, Nuß- und Knabbel-Kohlen

empfiehlt billigst **C. A. Wente, Saarenstr. 16.**

Winter-Mützen

eigenes Fabrikat von nur guten Stoffen gearbeitet empfiehlt zu billigen Preisen

A. Fink, Meiners Nachf.

43. Saarenstrasse 43.

Neuheiten für Kinder in großer Auswahl.

Sonnabend und Sonntag:

Frische Modturtle.

Würdemann's Restauration.

Bahnhofstr.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 3. December:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**